

Einfühlsames Oeversee-Gedenken

Rund 700 Gäste aus verschiedenen Teilen Europas nahmen an dem Marsch von Flensburg nach Sankelmark teil, der sich zum 150. Mal jährte

FLensburg/OEVERSEE Gesenkte Blicke, niemand spricht. Nur eine Musikeinlage durchbricht die Stille am Österreicher-Denkmal. „Ich hatt’ einen Kameraden“ spielt die österreichische Traditionskapelle „von der Groeben“. Fast alle der knapp 700 Männer ziehen ihren Hut oder ihre Mütze, Soldaten salutieren und halten inne – ganz gleich, ob Deutsche, Dänen oder Österreicher. Sie alle sind gekommen zum 150. Jahrestag des Oeversee-Marsches, den das Stammkomitee von 1864 und der Kulturträger der dänischen Minderheit, Sydslesvigsk Forening, veranstalten.

Die spontane Geste der zahlreichen Männer am Österreicher-Denkmal besitzt große symbolische Wirkung. Denn

sie sagt mehr als tausend Worte. Und sie zeigt den „besonderen Teil der Aussöhnung“ zwischen den drei Ländern, von dem der Präsident des Steiermarkischen Landtags, Franz Mojcen, keine fünf Minuten zuvor gesprochen hatte. Zugleich warnte er: „Wir haben in Europa eine gefährliche Situation, weil das friedliche Zusammenleben oft als Selbstverständlichkeit betrachtet wird.“

Auch der zweite Redner am Österreicher-Denkmal, Landtagspräsident Klaus Schlie, findet deutliche Worte. „Am 6. Februar 1864 fand ein gnadenloses Schlachten auf beiden Seiten statt.“ Er betont, dass auch zahlreiche Tschechen, Rumänen und Italiener in dem Krieg mitgekämpft haben – und nun seit Jahrzehnten in Frieden nebeneinander leben.

Den Friedensaspekt hob auch Mogens Lykketoft, Präsident des dänischen Folketing, bei seiner Rede am Dänen-Denkmal, mit einfühlsamen Worten hervor, für die er kräftigen Applaus erntete. „Nach dem 2. Weltkrieg gab es eine einzigartig positive Entwicklung des deutsch-dänischen Verhältnisses, es ist harmonischer denn je.“ Der 68-Jährige machte unmissverständlich klar, dass jeder der im Krieg getöteten Soldaten einer zu viel war. „Wie der 1.

Weltkrieg wurde der deutsch-dänische Krieg durch politische Sturheit und Torheit ausgelöst.“ Gerade deshalb müsse aber an die Opfer des Krieges erinnert werden, findet Gerd Christiansen, Präsident des Stammkomitees von 1864: „Die Veranstaltung ist kein Feiertag, sondern ein Gedenktag.“ Denn mit mehr Nachdenken würde sich der ein

*„Wie der 1. Weltkrieg wurde
der deutsch-dänische Krieg
durch politische Sturheit und
Torheit ausgelöst.“*

Mogens Lykketoft
Dänischer Parlaments-Präsident

oder andere Konflikt friedlich austragen lassen.

Dies gelte auch für den deutsch-dänischen Konflikt, wie Lykketoft deutlich machte: „Die Auseinandersetzung hätte am Verhandlungstisch gelöst werden sollen.“ Doch der Däne sparte nicht nur mit Kritik, sondern lobte auch den Einsatz der Flensburger Bürger nach der Schlacht. „Sie haben die Getöteten begraben und die Verletzten versorgt – ohne zu fragen, welcher Nationalität sie angehörten.“ Damit wies er auf den Sinn des Oeversee-Marsches hin.

Von dem damaligen Einsatz der Flensburger ist Jost-Dietrich Busch tief beeindruckt. Der 78-Jährige ist trotz altersbedingter Gehprobleme eigens aus Strande angereist, um erstmals an dem knapp zehn Kilometer langen Marsch teilzunehmen. „Für mich ist das eine gute Gelegenheit, Geschichte am eigenen Leib zu erfahren.“ Mit dem deutsch-dänischen Krieg beschäftigte er sich schon seit etlichen Jahren und werde auch im Ausland mit dessen Spuren konfrontiert. „Ich wohnte zeitweise in Wien, dort gibt es eine Oeversee-Straße.“

Busch war bei weitem nicht der einzige Auswärtige, der für den Marsch und die Kranzniederlegungen an den Denkmälern am Walde sowie denen der Dänen und Österreicher, nach Flensburg gereist ist. Eine erheblich längere Anreise hatten Josef Gabriel und Rupert Steinreiber auf sich genommen. Beide kommen aus der Nähe von Graz und weilen daher seit Dienstag in Flensburg. „Wir gehören zur Kriegsgräberfürsorge und reisen des Öfteren durch europäische Staaten, in denen Landsleute gefallen sind“, berichtet Gabriel. „In unserem Bus saßen zudem je zwei Rumänen und Ukrainer sowie ein Slowene, denn auch von dort kamen Soldaten, die im Krieg mitkämpften.“ *Christoph Käfer*

sh:z das medienhaus

ÄRUNG
R
neuen Formulare